

«Kunsti»-Umzug löst Rochade aus

HOCHSCHULE LUZERN Hunderte Studienplätze werden gezügelt: Die Kunst- und Designstudenten ziehen nach Emmen – und auch die Pädagogische Hochschule kämpft mit Platzmangel.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Die Hochschule Luzern – Design & Kunst steht vor einer Weichenstellung: Am 19. Dezember entscheidet der Konkordatsrat der Hochschule darüber, ob die Kunststudenten künftig an einem zentralen Standort in Emmen studieren sollen. Das Departement Design & Kunst mit über 600 Studierenden ist heute auf sieben Standorte in der Region Luzern verteilt. Die Parlamente der sechs Zentralschweizer Kantone, welche die Hochschule tragen, haben diesem Plan bereits zugestimmt. Jüngst in Luzern Anfang Monat.

Im neuen Emmer Stadtteil

Konkret geht es um ein Gebäude in der neuen Viscosistadt in Emmen. Dort, auf dem Monosuisse-Areal, soll in den nächsten Jahren ein neuer Stadtteil für eine halbe Milliarde Franken entstehen. Die Hochschule Luzern – Design & Kunst hat bereits heute einen Ableger in der Viscosistadt. Die Kunstfaserfirma Monosuisse bietet der Hochschule nun ein weiteres, grosses Gebäude zur Miete an und ist bereit, dieses vor dem Einzug der Studenten umfassend zu renovieren – vorausgesetzt, der Konkordatsrat gibt grünes Licht für den Umzug.

Inzwischen liegt gemäss Elmar Ernst, Leiter Immobilien bei Monosuisse, bereits ein Vorprojekt mit detaillierten Kosten vor. Über die Höhe der Umbaukosten gibt die Firma keine Auskunft. Geplant ist jedenfalls, im Sommer 2014 mit dem Umbau zu beginnen und den neuen Hochschulstandort im Januar 2016 zu eröffnen, wie Ernst auf Anfrage sagt. Allerdings wird nicht sofort die ganze Kunsthochschule nach Emmen zügeln. Zunächst sollen nur vier der sieben Standorte der «Kunsti» im Bereich der Baselstrasse, in Littau sowie in der Altstadt aufgegeben werden. Die übrigen Standorte sollen 2018 folgen. Erst dann wird das Departement Design & Kunst komplett an einem Standort konzentriert sein.

Direktorin: «Tolle Chance»

Für Gabriela Christen, Direktorin der Hochschule Luzern – Design & Kunst, bietet der Umzug eine «tolle Chance». Denn die heutige Situation mit den verstreuten Standorten sei nicht ideal. «Es ist wichtig, Forschung und Lehre an einem Ort zu vereinen. Wir wollen ein möglichst lebendiges Klima der Zusammenarbeit, was auch für die Identität der Schule wichtig ist.» Nicht zuletzt sei die Viscosistadt auch ein spannendes Stadtentwicklungsprojekt, wo eine Design- und Kunsthochschule perfekt hin-

nein passe – zumindest für die nächsten Jahre (siehe Kasten).

Subventionen sichern

Der Umzug der Hochschule bringt auch finanzielle Vorteile mit sich. So können zentrale Dienste wie Hauswartung und Mensa effizienter organisiert werden. Ausserdem kann durch den Umzug ein drohender Verlust von Subventionen verhindert werden. Der Bund beteiligt sich nämlich an der Infrastruktur der Hochschule – ab 2015 allerdings



«Es ist wichtig, Forschung und Lehre an einem Ort zu vereinen.»

GABRIELA CHRISTEN,
HOCHSCHULE LUZERN –
DESIGN & KUNST

nur noch für Mieten, welche 300 000 Franken übersteigen. Mit den heutigen Standorten, die zwar zahlreich, aber jeweils ziemlich klein sind, wäre diese Bedingung nicht erfüllt.

Ziehen die Kunststudenten nach Emmen, hat dies auch Folgen für die Päd-

agogische Hochschule Luzern. Vorgehen ist nämlich, dass diese die Räumlichkeiten übernimmt, die heute von Design & Kunst belegt sind. Denn auch die PH hat Platzprobleme. 1600 angehende Lehrpersonen sind zurzeit eingeschrieben, die Zuwachsraten sind hoch – dieses Jahr verzeichnete die PH Luzern gar einen Anmelderekord. «Probleme haben wir vor allem bei Spezialräumen für Technisches und Bildnerisches Gestalten», sagt PH-Rektor Hans-Rudolf Schärer. Deshalb wurden zusätzliche Räume im Luzerner Uttenberg-Schulhaus zugemietet. Das ist allerdings nur eine vorübergehende Lösung.

Auch die PH hat Neubaupläne

Auch im Hauptgebäude beim Bahnhof, das die PH mit der Universität Luzern teilt, gibt es keinen Spielraum mehr. Die PH hat ein Budget von 150 000 Franken pro Jahr, um in Eigenregie Räume zu mieten. Was darüber hinausgeht, liegt in der Kompetenz des Kantons. Ob die Pädagogische Hochschule dereinst tatsächlich die heutigen «Kunsti»-Räume übernimmt, ist noch nicht entschieden. Das hängt unter anderem davon ab, wie die Gesamtheit der zehn Gebäude, welche die PH derzeit in der Stadt Luzern belegt, künftig genutzt wird. Zudem gibt es auch Pläne für einen eigenen PH-Neubau. Möglicherweise wird sich die Platzsituation aber auch von selbst entschärfen. «Wir rechnen damit, dass der Peak bei den Studierendenzahlen in wenigen Jahren erreicht sein wird», sagt Hans-Rudolf Schärer mit Verweis auf die demografische Entwicklung.

Hochschule plant Gross-Campus

HORW rk. Die Hochschule Luzern – Design & Kunst soll nach Emmen ziehen. Allerdings ist auch diese Lösung nur provisorisch. Denn langfristig plant die Hochschule für die Kunststudenten einen Neubau. Dieser soll in Horw zu stehen kommen, neben dem Departement Technik & Architektur. Dort besitzt der Kanton Luzern grössere Landreserven. Bis es so weit ist, wird es aber noch 20 bis 30 Jahre dauern. Früher zum Handkuss kommen soll hingegen das Departement Technik & Architektur selber. Bis 2020 soll ein Erweiterungsbau bezugsbereit sein.

Informatik als Taktgeber

Vieles hängt auch vom Standortentscheid für das geplante Departement Informatik ab. Auch diesen Entscheid wird der Konkordatsrat noch im Dezember fällen. Kommt das Informatik-Departement nach Zug oder Sursee, werden Hunderte Informatik-Studienplätze von Horw wegverlagert. Dann würde der Druck für einen Neubau in Horw wohl nachlassen. Im Gegenzug würden die Neubaupläne kräftig Schub erhalten, sollte sich der Konkordatsrat für Horw als Informatik-Standort entscheiden.

Gansabhauet: Ein schlichter Brauch begeistert die Leute



Der Gansabhauet hat gestern viele Leute in die Surseer Altstadt gelockt. Kinder vergnügten sich beim Chäsänzne (links) und beim Sackgompe (ganz rechts).

Bilder Manuela Jans

SURSEE Christoph Muther und Simon Roos heissen die Sieger des Gansabhauet. Mit den Schlägen 9 und 11 fielen die Gänse vom Draht.

Gans-Schenkel – Gans-Tee oder Gans-Torte: Gestern, am 11.11, stand die Surseer Altstadt nicht im Zeichen der Fasnachteröffnung, vielmehr lockte der Gansabhauet die Massen an. Rund 2500 Zuschauer wollten sich auf dem Rathausplatz bei schönem, aber kaltem Wetter den traditionellen Anlass nicht entgehen lassen. Das Städtli präsentierte sich einmal mehr in Volksfeststimmung. 63 Schläger – 57 Männer und 6 Frauen – hatten sich insgesamt angemeldet. Alle traten an mit dem Ziel, mittels einem zur Verfügung stehenden

Schlags die Gans vom Draht zu hauen. Und auch nach der Ausgabe 2013 bleibt es dabei: Der Gansabhauet ist eine Männerdomäne.

50 Minuten bis zum Erfolg

Punkt 15.15 Uhr marschierte der erste Schläger in die Arena. Ausgerüstet mit einem roten Mantel und einer Sonnenmaske wurde er von einem Mitglied der Zunft Heini von Uri unter dumpfen Trommelklängen zur Bühne begleitet. Vorher das obligatorische Glas Rotwein getrunken, musste er dort noch einige Drehungen um die eigene Achse über sich ergehen lassen. Neunmal wiederholte sich in der Folge das gleiche Prozedere: Und nicht nur für die erfolglosen Schläger, auch die Zuschauer hatten ihren Spass daran. In den Pausen zwischen den Versuchen vergnügten sich die Kinder bei den traditionellen Spielen «Stangechlädere», Sackgompe und «Chäsänzne».

Bis die Zuschauer den ersten erfolgreichen Schläger feiern konnten, dauerte es geschlagene 50 Minuten. «Die ersten Nummern waren sicherlich nicht die besten», sagte Simon Roos – der erfolgreiche Schläger der zweiten Gans – hinterher. Je mehr Akteure sich aber versuchten, umso gerupfter präsentierte sich das Objekt der Begierde. So stellte Christoph Muther als erster Sieger fest: «Meine Kollegen haben gute Arbeit geleistet.» Der 27-jährige Kaufmännische Angestellte aus Sursee war zum dritten Mal dabei und durfte sich schon vor zwei Jahren als stolzer Besitzer einer Gans wähen. Ein Erfolgsgeheimnis kennt er zwar nicht. Dennoch verrät er: Die Position sei ganz wichtig. Und dann brauche es einen Schlag mit der passenden Portion Schwung. Im tollen Brauch begründet Christoph Muther seine Motivation, sich diesen Termin auch für das nächste Jahr vorzumerken. Dann wird er wohl wieder so wie heuer

in die Surseer Altstadt gehen: ohne sich darauf vorzubereiten.

Nachdem das Eis einmal gebrochen war, ging es jedoch umso schneller. Bereits beim zweiten folgenden Schlag fiel die zweite Gans. Dass mit Simon Roos ein Kollege von Christoph Muther erfolgreich war, machte den Anlass für die beiden noch spezieller. Der 26-jährige Chef Technik in einem Luzerner Hotel hatte im vergangenen Jahr zum ersten Mal teilgenommen. Mit dem Motto «Augen zu und durch» habe er das Ziel erreicht. Jetzt, nach erledigter Arbeit, wolle er schauen, was der Abend noch bringe. «Ich gehe aber davon aus, dass es ein Fest geben wird.» Und mit dabei auf der Speisekarte waren sicherlich die beiden Gänse.

Keine Ausweiskontrolle

Im letzten Jahr war es bei der Gansabhauet noch zu einem kleinen Skandal gekommen. Damals gab sich ein Berner

als Zürcher aus und kam mit falscher Identität zum erfolgreichen Hieb. Deshalb gaben die Organisatoren diesmal bereits bei der Auslosung vor der Zunftstube beim Diebenturm der Hoffnung Ausdruck, dass der Scherz einmalig gewesen sei. Dennoch wurde auch heuer auf eine Ausweiskontrolle verzichtet. «So eine Massnahme würde unser Brauchtum kaputt machen», so die Verantwortlichen. Und OK-Präsident Michael Blatter sagte: «Wir wollen an der Gansabhauet wie bis anhin festhalten und auch nicht grossen bürokratischen Aufwand auf uns nehmen.» Der Event soll bleiben, was er ist: ein schlichter Brauch.

ERNESTO PIAZZA
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch



Mehr Impressionen zum Surseer Gansabhauet unter www.luzernerzeitung.ch/bilder